

Anzeigenpreise: die einseitige Zeile oder deren Raum auf einer Seite des Blattes kostet 15 Pf., von auswärts 20 Pf. Im Restanten: die Zeile auf einer Seite des Blattes kostet 10 Pf., von auswärts 15 Pf. Nach dem Abdruck der Anzeigen wird die Rechnung nach dem tatsächlichen Verlaufe der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen von dem Verleger übernommen.

Bezugspreis: 10 Mark pro Jahr, 1 Mark pro Quartal, 30 Pf. pro Monat, 10 Pf. pro Woche. Der Preis ist für den Abonnenten zu verstehen, der das Blatt zu Hause oder in der Redaktion abholt. Der Preis für den Abonnenten, der das Blatt in der Redaktion abholt, beträgt 8 Mark pro Jahr, 80 Pf. pro Quartal, 26 Pf. pro Monat, 8 Pf. pro Woche. Der Preis für den Abonnenten, der das Blatt in der Redaktion abholt, beträgt 6 Mark pro Jahr, 60 Pf. pro Quartal, 20 Pf. pro Monat, 6 Pf. pro Woche.

Wiesbadener



General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**

und den 5 Unterhaltungs-Beilagen: **Festkünden, Kochbrunnengeister, Der Landwirt, Kassauer Leben und Wiesbadener Frauenpiegel.**

Preis pro Nummer 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: **Mauritiusstraße 8.**

Sprechstunden 5 bis 7 Uhr.

Nr. 29.

Donnerstag, den 4. Februar 1909.

24. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Feuer im Kaiserpalast.

Berlin, 4. Febr. Der gestrige Brand, auch an anderer Stelle dieses Blattes gemeldet, im kaiserlichen Schloss erlangte eine größere Ausdehnung als ursprünglich angenommen wurde. Als die Feuerwehre ankam, waren die Räume so verqualmt, daß es nicht möglich war, den Brandherd festzustellen. Erst nach längerem Suchen bemerkte man das Feuer. Unter der oberen, etwa einen Meter hohen Wandverkleidung, vermutlich durch einen Kachelofen über der Braunschweiger Kammer entstanden, hatte es unmerklich lange Zeit geschwelt, bis es im dem Zwischenräume der Decke sich weiter fressend Luft erhielt. Es mußte als ein Glück angesehen werden, daß die Gefahr am Tage bemerkt wurde. Nachts wäre es nicht möglich gewesen, bei der Verqualmung der Räume des Kaisers so schnell Herr zu werden und viele Notbarkeiten in Sicherheit zu bringen. Der Kaiser erschien nach der Meldung von der großen Ausdehnung des Brandes persönlich an der Brandstelle. Ein Feuerwehmann namens Schürmann wurde ohnmächtig und mußte beinahe nach einem Krankenhause gebracht werden. Mehrere andere Feuerwehrlente erkrankten nachträglich und wurden auf Wunsch nach ihren Wohnungen entlassen.

Von der Lawine verschüttet.

Bern, 4. Febr. Am Glucel-Bach wurde die Schlittenpost von Daxos nach dem Engadin von einer Lawine verschüttet. Der Postillon und der Schaffner sind gerettet. Ein Knecht aber liegt unter der Lawine und ist wahrscheinlich verloren. Fahrgäste hatte die Post nicht.

Serbien braucht Geld.

Belgrad, 4. Febr. Das Blatt „Glasnik“ meldet, die Regierung nehme eine neue Anleihe von 100 Millionen Francs bei den französischen Bankengruppen auf.

Das Geschenk des Zaren.

St. Petersburg, 4. Febr. Hier ist aus Petersburg eine Kiste eingetroffen, die der Zar dem Kronprinzen zum Geschenk gemacht hat.

Winterstürme.

Wien, 4. Febr. Ein seit 24 Stunden in Osterrich-ungarn wütender orkanartiger Sturm hat überall in ganz Osterrich an Gebäuden und Kulturen beträchtlichen Schaden angerichtet. In den Gebirgsgegenden schneit es seit 3 Tagen ununterbrochen, so daß die Wegeverbindungen und der Eisenbahnverkehr teilweise eingestellt werden mußten.

Kaisergeschichte.

Daß Kaiser Wilhelm das Bestreben und den Willen hat, sein Charakterbild vor der Geschichte wahr und rein zu erhalten, wird man nicht nur verstehen, sondern als eine Notwendigkeit empfinden müssen. Die Novembertage des vorigen Jahres warfen schwere Schatten auf die kaiserliche Politik, und die Ereignisse, die sich daran knüpften, haben sich tief in die Weltgeschichte eingegraben. Wie wir schon erwähnt, ist jetzt eine bemerkenswerte Schrift erschienen, in der ein Kaiser für den Kaiser tritt und dessen politische Handlungen, die viele Bemängelungen erfahren haben, aufzuklären und zu verteidigen sucht. Der Herausgeber des Buches „Wilhelm II.“, das in königlichem Einbände vor uns liegt, ist ein holländischer Deutscher; es ist deutlich ersichtlich, daß die Darstellungen auf gewissenhaft gesammeltem Material und auf unüberleglichen Tatsachen beruhen. Sehr wichtige Dokumente mit eigenen Randbemerkungen des Kaisers haben sich in Händen des Schriftstellers Adolf Stein befunden. Manche Aussagen des Kaisers erscheinen jetzt in günstigerem Lichte als früher, aber dafür fällt wieder eine ungünstige Bemerkung auf das kaiserliche Amt, namentlich in den Vorgesängen, die mit dem Untergang des freien Bürenvolkes in Verbindung stehen. Auf die Entlassungsgeschichte des Fürsten Bismarck ist Stein nicht eingegangen. Er hat wohl richtig daran getan. An kritischen Betrachtungen des Buches „Wilhelm II.“ wird es nicht fehlen, doch erst aus Rede und Gegenrede kann die Wahrheit als Siegerin hervorgehen. Ob das Urteil in den ersten nationalen Kreisen über die Wirkung unserer gesamten Betätigung, wie sie sich im neuen Werke darstellt, eine andere Richtung erhält, darf füglich bezweifelt werden, aber da die Abhandlung bestimmt ist, Aufklärung zu bringen, damit Irrtümer richtig gestellt werden, bildet sie einen willkommenen Beitrag zur Zeitgeschichte. Wenn Wilhelm II. sich nach den Geschehnissen der jüngsten Zeit in den Dingen wandelt, die dem Hohenzollernhause und dem deutschen Volk zum Recht gereichen können, so findet er dankbare Anerkennung dafür. Mögen die Bande zwischen Kaiser und Nation gefestigt werden, damit beide treu vereint zusammenstehen, weil es gilt, starke Macht für die Größe unseres Vaterlandes zu halten. Es ist selbstverständlich unmöglich, im knappen Rahmen eines Artikels auch nur annähernd die Fülle ins einzelne gehender Mitteilungen wiederzugeben, mit denen gegen Unrichtigkeiten zu Felde gezogen wird, aber wir wollen unseren bisherigen Auszügen noch einige besonders wichtige Kapitel hinzufügen.

In vorderster Reihe steht der Ursprung der Krügerdepeche. Dieselbe stammt überhaupt nicht vom Kaiser, sondern vom kaiserlichen Amt. Über wie geben dem Verfasser selbst das Wort:

Schon vier Wochen vor dem Jamesoneinfalle, als die Vorbereitungen dazu der Regierung in Pretoria sichtbar wurden, ließ sie in Berlin anfragen, wie sich Deutschland und die übrigen Mächte zum bevorstehenden Konflikt zwischen England und dem Burenstaat stellen würden. Die Antwort, die dem kaiserlichen Botschafter in London erteilt wurde, lautete: Die diplomatische Unterstützung Deutschlands insofern, als es auch ein eigenes Interesse an der Erhaltung der Selbstständigkeit der Burenstaaten habe, sei ihnen sicher, aber darüber hinaus hätten sie auf keinerlei Hilfe Deutschlands oder irgend einer Großmacht zu rechnen. Dieser Bescheid war mit der Post nach unterwegs, als der Zusammenstoß erfolgte.

Rum wurde im auswärtigen Amt der Text der berühmten Depeche aufgesetzt und Freiherr von Marschall hielt darüber am 3. Januar vor dem Reichstag eine Rede, in der er die kaiserliche Politik in der Krügerdepeche darstellte. Die Depeche wurde am 11. Januar im Reichstag verlesen. Der Kaiser war schon tags zuvor in Potsdam beim Kaiser gewesen. In der Nacht war das Telegramm von Jamesons Ende im Neuen Palais eingegangen, und der Kaiser machte sich selber auf den Weg, um seinen Beratern die Reise zu ersparen. Am 9.18 Uhr früh kam er nach Berlin und begab sich sofort zum Bahnhof zum Fürsten Hohenlohe, wo ihn der Vortrag erwartete. Ein Glückwunsch dazu, daß die Buren „in eigener Tatkraft“ ohne fremde Hilfe den Angriff abgewehrt hätten, sei die beste Form der verdienstvollen Abgabe an sie. (In dem Krügertelegramm wurde dem Präsidenten bekanntlich vom Kaiser Glück gewünscht, „daß es ihnen, ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appellieren, mit ihrem Volke gelungen ist, in eigener Tatkraft... die Unabhängigkeit des Landes gegen Angriffe von außen zu bewahren.“) Die Rede. Der Kaiser machte einige Einwürfe, ließ sich aber schließlich von der amtlichen Autorität dazu bewegen, die Depeche zu unterschreiben. Vollständig in der Sache der „Verantwortlichen“ und Wilhelm II. ist ein konstitutioneller Herrscher. So ist das „impulsive“ Telegramm Wilhelm II. entstanden — ein konzentrierter Auszug der Weisheit des kaiserlichen Amtes!

Weiter stellt Stein fest, daß vor Ausbruch des südafrikanischen Krieges dem Burengefechten Dr. Leyds von Deutschland eröffnet wurde: Auf befristete Intervention Europas sei nicht zu rechnen, also sollten die Buren soweit Zugeständnisse machen, als es sich nur irgend mit ihrer Souveränität vereinigen lasse. „Und nun gab es“, schreibt der Verfasser, „den zweiten großen Irrtum in der Tragödie. Leyds depechierte am 29. Mai 1899, nach einer Unterredung mit dem Staatssekretär von Bülow, nach Bloemfontein: „Ran hoffe, die Regierung der südafrikanischen Republik werde so viel zugehen, als mit der Unabhängigkeit vereinbar sei.“ In dem Telegramm, so wie es dem Präsidenten vorgelegt wurde, stand aber statt Unabhängigkeit „Würde“;

wie es heißt, weil der Dechiffreur sich im Schlüssel verhaselt habe. Das ist natürlich etwas ganz anderes, das klingt wie eine Aufmunterung, sich nicht zu ergeben.“

Es wird dann auseinandergesetzt, daß der Krieg unabwendbar war, und nachgewiesen, daß jede Einmischung Deutschlands vollständiger Wahnsinn gewesen wäre. Die Gefährlichkeit des Berliner Regimes gegenüber russisch-französischen Interventionen wird nachgewiesen. Der im November so viel besprochene „Burenkriegsplan“ des Kaisers ist nach Stein lediglich dem Humanitätsgefühl des Herrschers entsprungen. „Dem Kaiser ist die nutzlose Menschen-schlächterei leid. Eine rasche blutige Entscheidung ist ihm lieber als ein jahrelanges Abschießen, das suchte er auch der untröstlichen alten Königin klarmachen, er schrieb ihr diesen einen Gedanken nieder, er sagte, daß eine Beendigung des Krieges unmöglich sei, wenn man, statt einzelne feste Plätze zu entsetzen, mit geschlossener Macht in das Zentrum des feindlichen Landes marschiere. Dann könne es einen wirklichen entscheidenden Zusammenstoß geben, und ein Erfolg auf dem Hauptkriegsschauplatz jense des Erfolgs auf allen Nebenkriegsschauplätzen automatisch nach sich.“

Im Anschluß an die Feststellung, daß das unselige Krügertelegramm eine amtliche Handlung der deutschen Regierung war, erklärt der Verfasser weiter, daß überhaupt häufig Staatsakte, die nachher sich als verfehlt herausstellen, fälschlich dem angeblichen Temperament des Kaisers zugeschrieben werden. So erzählt er, daß auch die Tochte des Kaisers bei Besuchen fremder Monarchen, wie z. B. jener unglaublich schwülstige und ungelunte, viel bespöittelte Loat auf König Alfons, ein Geheimratswerk gewesen sei, für das der Kaiser ebensowenig verantwortlich ist, wie für die unendlichen Inventionen geheimräthlicher Stillsitz.

Das Karamitlagerebe und die Erzählungen von der Flügeladjutantenpolitik nennt Stein blanke Erfindungen und widmet dem Wesen dieser Versicherungen eingehende Darlegungen. Auch die von Harden in die Welt gesetzte Historie, der Kaiser habe, als er sich eins in den Fingern schnitt, freudig gekauert, „daß in der letzte Tropfen englischen Blutes“ — auch dieses Hissdröcken bezeichnet Stein als Klatsch.

Ganz besonders wendet sich der Verfasser gegen die Annahme, Kaiser Wilhelm II. habe in der Stunde tödlicher Not den Sturm in Deutschland beim Kabarett in Donaueschingen verbracht. Auch ist die Feststellung gerade für die Kritik des Augenblicks wichtig, daß die Stellung des Fürsten Bülow niemals in Gefahr gewesen sei.

Wiesbaden und die Wiesbadener.

Kommunale Studien.

Wiesbaden als Winterkurort.

Mit welchen Mitteln kann es die Stadt Wiesbaden erreichen, Wiesbaden zu einem Winterkurort ersten Ranges zu erheben? Um dies zu erreichen, müssen drei Faktoren so ausgearbeitet werden, daß sie diesem Zweck dienen. Es sind dies: 1. ein städtisches Badehaus, 2. eine vollständige Umgestaltung des Kochbrunnengebietes mit baulichen und gärtnerischen Verbesserungen, 3. ein musterhafter, einzig dastehender Kurhaus.

Die erste Frage: „Haben wir ein städtisches Badehaus nötig?“ ist bereits von verschiedenen Seiten in zu jagendem Sinne beantwortet, daß es sich eigentlich erübrigt, noch einen Notwendigkeitsbeweis zu erbringen. Die wenigen Bewohner, die von der Notwendigkeit noch nicht überzeugt sind, dürften, wenn sie nicht triftige Gründe zur Weigerung haben, sich auch noch für den Bau eines städtischen Badehauses einsetzen lassen. Haben wir doch die große Befriedigung erleben dürfen, daß einer der eifrigsten Gegner der öffentlichen Bäder als Vorgesetzter des Badvereins in seiner jetzigen Gestalt eingetreten ist. Und bei einem Mann, wie Herrn Geheimrat Pfeiffer, der schon seit einer langen Reihe von Jahren im Kurverein für das Interesse unserer Vaterstadt tätig gewesen ist, und der mit großem Eifer stets seine Ansicht vertreten und verteidigt hat, will es schon etwas bedeuten, wenn er heute mit dem Bau des Adlbadens vollständig einverstanden ist.

Wenn unter die Gegner, wie es natürlich ergeht, und auch menschlich begreiflich ist, solche zu zählen sind, die bereits ähnliche Institute besitzen und die aus Konkurrenzrücksichten glauben, sich gegen das städtische Badehaus auszusprechen zu sollen, so scheint uns dieser Standpunkt trotzdem nicht objektiv der richtige zu sein. Denn wenn wir uns heute mit einem weiten Blick ausmalen, daß

durch die drei Faktoren, die wir für die Erreichung des Ziels notwendig erachten, Wiesbaden ein Winterkurort ersten Ranges werden kann, so wird der Verkehr so stark sein, daß auch alle anderen Institute ihren Anteil an dem wachsenden Wiesbadens durch die Winterkur haben werden. Es muß erreicht werden, daß die Stadt Wiesbaden einen Winterverkehr hat, wie er in den anderen Jahreszeiten auch hier stattfindet. In einer Chronik, betitelt „Geschichte und Beschreibung der Stadt Wiesbaden“ von Georg Heinrich Epphardt, Herzoglich Nassauischem Rechnungsdirektor, herausgegeben im Jahre 1617, lesen wir folgende hochinteressante Ausführungen:

„Auf die schon demerliche Lage Wiesbadens läßt sich leicht auf ein mildes freundliches Klima der Stadt Wiesbaden von selbst schließen. Durch den Zaun von den kalten Nord- und Nordostwinden (noch nicht ganz, doch größtentheils) geschützt, hindern die sanften Erhebungen gegen die übrigen Weltgegenden die erniedrigenden Strahlen der Sonne nicht, auf die Stadt und ihre Umgebung wohlthätig zu wirken. Dieses, verbunden mit der natürlichen Wärme, welche die heißen Quellen vertheilen, gewährt Wiesbaden eine glückliche Temperatur. Gegenüber den kälteren angrenzenden und feuchten Strahlen, ferner durch den in der Stadt gelegenen gemessenen engen Rischel, durch die vielen liegenden Gassen in den Straßen und Weibern, ist heute allen Beschwerden abgeholfen und man genießt hier eine so annehmliche Luft, daß ein hohes menschliches Alter nicht zu den Seltenheiten gehört. Es regnet in Wiesbaden oft und viel, wozu nicht nur die ständigen Ausdünstungen der Bäder und Quellen, sondern auch die tiefe Lage und die Nähe des Gebirges schuld sind. Der Boden von Wiesbaden ist im allgemeinen fruchtbar zu nennen, obgleich durch die Abführung der Gegend eines Verschärfens desselben entstanden sind. Dies geschieht im Jahre 1617.“

Die Badeliteratur von Wiesbaden ist sehr reichhaltig. Schon im Jahre 1617, also vor beinahe 300 Jahren, erschien in Oppenheim am Rhein von Philipp Weber, Gräflisch Nassauischem Leibmedikus, verfaßt: „Thermarum, Wiesbadensium Descriptio“. (Beschreibung der Bäder der Stadt Wiesbaden.) Uebersetzt wurde dieses Buch ins Deutsche im Jahre 1636 in Frankfurt a. M.

Die im Laufe der drei Jahrhunderte erschienenen Schriften heute alle hier aufzählen zu wollen, wäre unmöglich, es sei nur zur Kenntnis gegeben, daß es deren über 100 sind. Ein Teil ist in französischer, englischer und lateinischer Sprache erschienen.

In den in den letzten 50 Jahren erschienenen Schriften, wie zum Beispiel der Geheimrat Pfeiffer, Seymann und Bogensteger, wird schon eingehend die Frage: „Wiesbaden als Winterkurort“ besprochen. Wir dürfen es heute ruhig eingestehen, daß die Stadt Wiesbaden gegenüber unseren herrlichen Mineralquellen nicht so energisch für die Bäder- und Trinkkur eingetreten ist, wie dies hätte geschehen sollen.

Haben wir doch ehemals durch die Spielbank hier so viel Fremdenverkehr aufzuweisen gehabt, daß die Stadt sich in bezug auf ihre Pflichten den Heilquellen gegenüber ruhig passiv verhalten konnte, denn es ging doch. Trotzdem entwickelte sich die Kur trotz mangelnder Bekanntheit. Erst als im Jahre 1872 nachts um 12 Uhr zum letzten mal der Croupier der Bank ausrief: „Messieurs, faites votre jeu, rien ne va plus!“ erst dann, als hier in Wiesbaden jeder glaubte, die Stadt müsse nach der Aufhebung des Spiels untergehen, dann hat sich Wiesbaden auf seine unbegrenzten Hilfsmittel besonnen, und für seine Bäder- und Trinkkur, wenn auch noch nicht sehr ausgiebig, Bekanntheit gemacht.

Der verstorbene Kurdirektor Ferdinand Heyl hat sich nach dem Kriege 1870 eifrig um die hierhergehörigen Badegüter bemüht. Von da an ist die Stelle eines Kurdirektors geschaffen worden, die man früher nicht kannte, da die Direktoren der Spielbank auch gleichzeitig die Leiter des ganzen Kurwesens waren. Daß der verstorbene Heyl unendlich viel Neuerungen und Verbesserungen gebracht hat, ist eine bekannte Tatsache. Sein Nachfolger hat sich redlich bemüht, das Kur- und Badewesen hier zu heben und tatsächlich haben wir hier in den letzten zwanzig Jahren einen Aufschwung erleben können, der außerordentlich erfreulich ist.

Leider hat sich die Kurzeit aber nur immer auf die Frühjahrs- und Herbstmonate in der

Hauptsache beschränkt und immer mehr kam man zu der Ueberzeugung, daß auch für die Sommer- und Winterzeit Einnahmequellen eröffnet werden müssen, um Wiesbaden zu dem zu machen, was es eigentlich durch sein Klima und seine reichen Hilfsmittel sein muß — zu einem Winterkurort allerersten Ranges und einer starken Badekur zur Sommerzeit.

Es ist nicht leicht, gegen Vorurteile anzukämpfen, aber Beharrlichkeit führt schließlich doch zum Ziel. So soll es denn unser Streben sein, in erster Linie auf Einführung einer Winterkur durch Hilfe der drei Faktoren loszutreten. Für die Hebung der Kur in den Sommermonaten wird unser strebamer und eifriger Kurklub schon Sorge tragen.

Unser Adlbad dürfte nicht nur durch seinen praktischen Wert von großer Bedeutung für unsere Winterkur sein, nein, es dürfte genau wie das Friedrichs-Bad in Baden-Baden großen Nutzen bringen. Welche große Bedeutung ein solches Badeinstitut für eine Stadt hat, ersieht man daraus, daß Baden-Baden noch ein zweites Badehaus für Frauen und ein separates Inhalatorium eingerichtet hat, ein schlagender Beweis dafür, daß die Baden-Badener Behörden den Wert solcher Institute wohl zu schätzen wissen. Das Adlbad, das nach dem heutigen Projekt eine Ersparsnis von nahezu einer Million aufweist und trotzdem allen medizinischen wissenschaftlichen Ansprüchen, die an ein solches Haus gestellt werden, vollständig entspricht, das ferner im Innern der Stadt in einer Gegend errichtet wird, die bis jetzt stiefmütterlich behandelt worden ist, ein solches Haus dürfte entschieden eine Zierde der Stadt Wiesbaden werden.

Unsere Bäder, die eine eingehende Prüfung vorgenommen haben, sind von dem Hause dollauf befriedigt. Ein weiterer sehr wichtiger Punkt für unsere Stadtväter war die Frage: Wird sich das Badehaus rentieren oder wird die Stadt Wiesbaden eine Zubuße leisten müssen? In vor-sichtiger Weise hat Herr Raurat Petri mit einer Zubuße gerechnet, woraus zu ersieht, daß er die verantwortlichen Häupter der Stadt nicht täuschen will. So sehr wir das auch zu schätzen

Für die
Samstag-Nummer

bestimmte größere Anzeigen bitten wir uns
bis spätestens

Freitag mittag

zugehen zu lassen, damit wir für geschmack-
volle Satzführung und gute Platzierung
Sorge tragen können.

Wiesbadener General-Anzeiger,
Anzeigenabteilung.

Wiesbaden. 4. Klasse: 1. Preis: 5. Franke, Wies-
baden; 2. M. Ulrich, Niederbach; 3. M. Meyer, Ebers-
heim-Grantsfurt; 4. G. Hoffarth, Michelstadt, und zwei
lebende Anerkennungen. Lebende Anerkennung: 5.
Dör, Wiesbaden. 5. Klasse: 1. Preis: M. Ulrich,
Niederbach-Grantsfurt; 2. G. Schmauder, Ober-Rosbach;
3. M. Ulrich, Niederbach-Grantsfurt; 4. G. Hoffarth,
Michelstadt; 5. M. Meyer, Ebersheim. Lebende An-
erkennung: M. Seitz, Bürgel-Offenbach; J. Schmid,
Kassel-Main. 6. Klasse: 1. Preis: G. Hoffarth, Michel-
stadt; 2. G. Schmauder, Ober-Rosbach; 3. A. K. K. K.
Wiesbaden; 4. G. Schmauder, Grantsfurt; 5. Lebende An-
erkennung: K. K. K. Hoffarth, Michelstadt; G. Schmauder,
Ober-Rosbach.

b) Schönheitskassen: 7. Klasse: 1. Preis:
A. Baumann, Grantsfurt; 2. G. Franke, Wiesbaden;
3. G. Hoffarth, Michelstadt; 4. Justus End, Wies-
baden; 5. und 6. G. Schmauder, Ober-Rosbach. 8. Klasse:
1. und 2. Preis: A. K. K. K. Wiesbaden; 3. G.
Gottmann, Niederbach-Grantsfurt; 4. und 5. G.
Schmauder, Ober-Rosbach. 9. Klasse: 1. Preis: A.
Stroß, Wiesbaden; 2. G. Schmauder, Ober-Rosbach;
3. G. Lang, Michelstadt; 4. A. Blumenberg, Niederbach-
Grantsfurt. Lebende Anerkennung: K. K. K. K. K. K.
Wiesbaden; 3. Dies, Ebersheim. 10. Klasse: 1. Preis:
M. Meyer, Ebersheim; 2. Dies, Ebersheim; 3.
M. K. K. K. Wiesbaden; 4. G. Lang, Michelstadt; 5.
M. Meyer, Oberbach-Grantsfurt. Lebende Anerkennung:
G. Dör, Wiesbaden.

Wiesbadener Karneval. Es herrscht in der
Bürgerchaft diese Woche allgemein der Wunsch,
am Sonntag, 7. Februar, die große Gala-Frem-
den- und Damenfeier des Karneval-Vereins
„Kartalla“ zu besuchen, zumal in dieser
Sitzung das Komitee der A. S. I. n. e. r. mitwirkte. Die
Karnevalsfreunde wissen noch vom vorigen Jahr
her, wie sehr Karnevalsfreunde die große Fremden-
feier beim Besuch der Wälder verließ. Das
Kartalla-Komitee wird ein eigens für die „Kart-
alla“ gedichtetes Lied, in Reim gedruckt, im
Publikum gratis verteilt lassen; dann wird
das vollständige Komitee der Karnevalsgesellschaft
„Frankfurter Bundesgruppe“ in Gala-Uniform
diese große Fremdenfeier verheerlichen helfen.
Deputationen der Koblenzer Karnevalsgesellschaft
sowie von Mainz und Darmstadt werden in glän-
zendem Ornat erscheinen. Die besten hiesigen
und auswärtigen Karnevalisten und Wälder-
reiter haben sich in solcher Anzahl gemeldet, daß
es unmöglich erscheint, alle in das Programm
aufzunehmen. Das Kartalla-Komitee ist stets
bemüht, immer neue Vortragskräfte zu gewin-
nen. Die immer findet diese große Fremden-
feier mit darauffolgendem Ball in dem auf
nächste beforierten Theateraal der Wälder
statt. Allen Freunden eines gesunden Humors,
die einige freie Stunden verleben wollen, sei die
weite große Gala-Fremden- und Damenfeier
der „Kartalla“ bestens empfohlen. Es wird rati-
onal sein, sich ein Plätzchen beizugehen zu sichern,
denn die Nachfrage nach Eintrittskarten ist sehr
reg.

Wiesbadener Vereinswesen.

Gabelberger-Fest. Aus Anlaß des Geburtstages
Gabelbergers, des Meisters der nach ihm benannten Ste-
nographie, am 9. d. M., wird der hiesige Stenographie-
Verein Gabelberger am Samstag, den 6. Februar, in
den unteren Räumen des Hotels „Rathenau“, abends
9 Uhr, eine Gabelberger-Fest veranstalten. In dem
Programm sind vorgesehen: ein Lichtbildvortrag, Mo-
nographien und Demonstrationen hiesiger und anderer
Inhalts.

Kunst-Berein. Freitag, den 5. d. M., abends 8 1/2
Uhr, wird im Vortragsaal des Anstalters „Über-
bromstallatarr“ gesprochen. Die Vorträge
finden bei freiem Eintritt im oberen Saal des Restau-
rants „Gambier“, Marktstraße, statt. Nichtmitglieder
sind willkommen.

Theater, Konzerte, Vorträge.

Im Kgl. Hoftheater kommt heute im Abonnement C.
Pierrots Oper „Carmen“ mit Frau Rodmann in der
Titelrolle und den Damen Groll, Krämer, sowie den
Herren Engelmann, Heule, Herfel, Schütz, Schöngier und
Göbel in den weiteren Hauptrollen zur Aufführung. Die
Grandopera singt zum erstenmal bei. Freilicht. — Offen-
bachs übermütige Burleske „Cyprien“ in der Un-
terwelt, welche am Samstag, den 6. cr., neu ein-
studiert in Szene kommt, ist in den Hauptrollen mit den
Damen Doppelbauer, Engel, Freilicht, Schütz, Krämer,
Schwarz und den Herren Andriano, Braun, Grün, Deme
und Melchior besetzt.

Kgl. Hoftheater. Die bisher für das Sonntag, den 7.
d. M., stattfindende Gastspiel des Heldenritters von Noth-
Wiesinger von Nürnberg vorbereiteten Karten
sind bereits morgen, Freitag, von morgens 9 bis 10 1/2
Uhr, an der Kasse zur Ausgabe. Die Vorbesteller werden
daher gebeten, die Karten möglichst schon morgen an der
Kasse in Empfang nehmen zu lassen. Die morgen nicht
abgegebenen bestellten Karten werden am Sonntag von
9 bis 10 1/2 Uhr morgens ausgegeben. Weitere Vorbe-
stellungen werden von der Kasse, ausgenommen für Plätze
im Amphitheater und 3. Rang, noch entgegengenommen.

„Die ersten Menschen“, Drama von Otto Born-
gräber, dessen Bekanntheit uns das Welttheater
vermitteln wird, haben in der hiesigen Welt eine
Beurteilung gefunden, die zu hohen Erwartungen berech-
tigt. Um so mehr erregte das Besetzt Besetzen, mit
welchem die Polizeibehörden einiger Städte das Auf-
treten des Burg-Ensembles in Deutschland „begrügt“
haben. Der Verfasser legt besonders Wert darauf, er-
klärt zu wissen, daß er ein Menschheitsproblem in Form
eines Mysteriums auf die Bühne gebracht hat und sich
somit an ein Publikum wendet, das ihn beständig ver-
stehen wird.

„Der Reiterstolz“. Zum ersten Male kommt im Re-
staurant am Samstag das was Reiterstolz. Der Re-
iterstolz.

ferlast“ von Heben, den Schütz und Walter Zerschmelt
zur Aufführung. Das lustige Militärspektakel ist bereits am
Theater in Hamburg und an einer Reihe anderer
Führer in Szene gegangen. Auf dem Schuplay der
amüsanten Handlung, in einer kleinen Pension, wird
der Streik um den „Reiterstolz“ geführt. In Haupt-
rollen sind beschäftigt die Damen Rodmann, Schütz,
Schwarz, von Born und die Herren Rodmann, Schütz,
Bayer, Rauh und Zerschmelt. Das unterhaltende Werk
wird Sonntag abend wiederholt.

Kunst-Konzert im Kurhaus. Der Organist Alfred
Eitard, den die Amtverwaltung für das Kunst-Konzert
am Freitag dieser Woche gewonnen hat, hat sich trotz seiner
Jugend bereits einen Namen unter den lebenden Orgel-
virtuosen erworben. Bereits in den Jahren 1899-1907, also
in seinem achtzehnten Lebensjahre, verließ er den Orgel-
studien am St. Petri zu Hamburg, trat dann als
Solodirigent am Hamburger Stadttheater ein, erhielt
1902 in Berlin den Mendelssohn-Preis für Komposition und
wurde 1903 Organist der Kreuzkirche in Dresden.
Seine Solistrie in ausüblichen Städten waren aus-
nahmlos von ungewöhnlichem Erfolge begleitet. Am 12.
Oktober v. J. wirkte Eitard auf besondere Einladung in
einer musikalischen Session des Großherzoglichen Hof-
theaters in Wiesbaden im Musiksaal zu Mannheim mit, die
zu Ehren der Kaiserin des Großherzogtums und der Groß-
herzogin veranstaltet wurde. Herr Eitard wird hier
Vollorgel und Orgelkonzert, Konzert für Orgel und
Orchester in G-Dur von G. F. Händel, Kantate Des-Dur
von Saint-Saens und Choral G-Moll von C. Franck zum
Vortrag bringen.

Tagesanzeiger für Donnerstag.

Kgl. Schauspiel: „Carmen“, 7 Uhr.
Kesselsbühne: „Die ersten Menschen“, 7 Uhr.
Kesselsbühne: „Das Testament des Großen Gur-
st“, 8 Uhr.
Kesselsbühne: Keine Vorstellung.
Kurhaus: Abonnement-Konzert 4 und 8 Uhr.
Wiesbaden-Theater: Täglich geöffnet von 4 30
bis 10 Uhr; Sonntag bis 11 Uhr.
Kesselsbühne: Täglich von 4 Uhr nachmittags
bis 10 Uhr abends ununterbrochen geöffnet.
Konzerte täglich abends:
Carlton-Hotel. — Central-Hotel. —
Deutscher Hof. — Friedrichshof. — Santa-
Hotel. — Hotel Kaiserhof. — Hotel
Königshof. — Hotel Metropol. — Palais-
Hotel. — Hotel Bruns Nicolaus. — Wal-
balla-Restaurant. — Cafe Gabsburg.
— Cafe Germania.

Das Nassauer Land.

Eisenbahnwünsche aus dem Lahntal.

Das Lahntal hat einen seit Jahren stark zu-
nehmenden Fremdenverkehr. Die beiden Zentren
Limburg und Weilburg werden aber auch
von der Landbevölkerung zahlreich besucht. Da
es die Handelsinteressen der beiden
Städte verlangen, daß günstige Fahrgelegenheit
sowohl nach den Landorten als auch nach Kob-
lenz und Gießen besteht, so hat die Limburger
Handelskammer der Eisenbahn-Direktion in
Frankfurt a. M. eine Anzahl diesbezüglicher
Wünsche unterbreitet.

Es soll zunächst der Lahntalbahnper-
sonenzug 416 jetzt ab Gießen 8.48 abends
wieder so viel später gelegt werden, daß er
den Anschluß von dem D. 8. 74 Hamburg
(Bremen-Berlin)-Hannover-Kassel-Gießen, an
Gießen 9.11 abends noch aufnehmen kann. Der
Verlust dieser guten Abendverbindung von Nord-
und Mittelhessen ist sehr unangenehm
empfunden worden. Die Eisenbahn-Direktion
hat schließlich die Überzeugung gewonnen, daß
durch die Früherlegung der Züge zwischen des gan-
zen mittleren und unteren Lahntales schwer ge-
schädigt worden sind. Durch ein Bahntelegramm
wurde der Kammer daher gestern die erfreu-
liche Nachricht, daß die Früherlegung des
Zuges für den Sommerfahrplan in Aus-
sicht genommen sei.

Die Triebwagenfahrt 616 Limburg-
Camberg (nach dem Fahrplanentwurf ab
Limburg 9.15 abends) soll eine solche Lage er-
halten, daß die Anschlüsse der in Limburg vor
und nach 10 1/2 Uhr abends aus allen Richtungen
eintreffenden Züge noch aufgenommen werden
können. Es ist der dringende Wunsch der Be-
wohner des „goldenen Grundes“, daß der
Triebwagen so spät gelegt wird, daß er noch die
Anschlüsse aus den Zügen 10.00 von Monta-
bau, 10.27 von Weisterburg und 10.21
(Schnellzug) von der unteren Bahn aufnehmen
kann.

Weiterhin hat die Kammer die Eisenbahn-
Direktion, um 4.15 Uhr nachmittags eine Trieb-
wagenfahrt nach Camberg einzulegen. Diese
Fahrt würde von den 33 Gymnasien aus den
Ortschaften der Strecke, die jetzt bis 5.20 nach-
mittags in Limburg warten müssen, regelmäßig
benutzt werden.

Ferner regte die Kammer an, die Trieb-
wagenfahrt Limburg-Willmar, an Lim-
burg 7.41 vormittags, einige Minuten früher zu
legen, um den Anschluß an den um 7.42 nach
Frankfurt-Wiesbaden abgehenden Zug
sicher zu erreichen. Endlich machte die Kam-
mer die Eisenbahn-Direktion auf die schädlichen
Verbindungen nach Weisterburg, zwischen 2.15
und 6.04 nachmittags und von Weisterburg zwi-
schen 4.12 und 8.06 nachmittags aufmerksam
und beantragte, um 4.15 eine Triebwagenfahrt
nach Weisterburg einzulegen.

Zahlreiche Interessenten in Diez und Lim-
burg haben an die Eisenbahndirektion Frank-
furt a. M. eine Eingabe gerichtet, in der sie ein
Einlegen eines Triebwagens in Diez-Lim-
burg-Diez an Sonn- und Feiertagen im An-
schluß an den um 2.24 nachts in Diez ein-
treffenden Zug bitten. Diese Verbindung bietet
den Bewohnern von Limburg und Diez eine
große Annehmlichkeit, ohne übernachten zu
müssen, an die Veranstaltungen in Wiesba-
den teilnehmen zu können.

Von den Entfernungsorten aus Nord- und
Mitteldeutschland wird als ein Lieblingstempel
empfunden, daß mittags keine Zug-
Verbindung Lahnaufwärts besteht und
lahnaufwärts in den Morgenstunden nur Per-
sonenzüge verkehren. Es wird deshalb vorge-
schlagen, daß der Morgenzug E 134
Limburg-Frankfurt vom Sommer ab von Cob-
lenz über Kassel, Kassel, Kassel und der Koblenz

E 133, der jetzt bis Diez läuft, bis Coblenz
durchgeführt wird. Dann würde auch der Liebel-
stand wegfallen, daß der jetzt die Verbindung
vermittelnde Personenzug 409, an Limburg 7.35
morgens, der häufig Verspätung hat, den An-
schluß an E 134 in Limburg nicht mehr erreicht
und die Entfernungsorten brauchen nicht mehr
in Limburg eine Stunde auf den Anschlußzug
416 zu warten. Coblenz aber, daß vor 8.35
morgens (E 104, an Frankfurt 11.15 morgens)
keine Eil- oder Schnellzugs-Verbindung nach
Frankfurt hat, Ober- und Niederlahn-
stein, die womöglich in dieser Beziehung noch
schlechter gestellt sind, und auch Ems würden
die Durchführung von E 134 mit Freude be-
grißen. Die Benützung des Eilzugpaars
133/134 würde aber durch die Führung von
und nach Coblenz sicher ganz bedeutend zuneh-
men.

E. Diezstadt, 4. Febr. Der hiesige Geflügel-
züchterverein veranstaltete dieser Tage seine 8. Ge-
flügelausstellung. Unter der umsichtigen Leitung
des ersten Vorsitzenden, Herrn Ludwig Seul-
berger, 4. wurden alle entgegenstehenden
Schwierigkeiten überwunden, so daß die Aus-
stellung in jeder Hinsicht als gelungen zu be-
trachten war. Ausgestellt waren nur von den
Mitgliedern des Vereins 100 Nummern Hühner,
12 Stämme Wasserhühner, 120 Nummern Tauben
und 50 Nummern Hasen. Der Besuch von
auswärts war trotz des schlechten Wetters ein
guter zu nennen. — Am Samstag abend
beging der hiesige landwirtschaftliche Konsum-
verein das Fest seines 25jährigen Bestehens in
Form eines Balles im Saale zum Vereen. Da
sich alle hiesigen Landwirte diesem Vereine ange-
schlossen, so konnte im Voraus auf ein starker Be-
such gerechnet werden. Bürgermeister Hof-
mann hielt eine Ansprache und Landwirt Karl
Helmach, Kassier des Vereins, gab einen Be-
richt über die Tätigkeit des Vereins. Im letzten
Jahre erzielte der Verein, welcher Kleie, Düng-
mittel und Steinbohlen gemeinschaftlich bezieht,
einen Umsatz von 78 000 M. Eine ganze Anzahl
von Mitgliedern wurde nach 25jähriger Mitglieds-
schaft zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Feier
verließ in schönster Weise.

K. Nordentadt, 4. Febr. Gestern abend hielt
der hiesige Spar- und Darlehensverein im
im Gasthaus „Zum Löwen“ seine Generalver-
sammlung ab. Dem Jahresbericht zufolge zählt
der Verein 31 Mitglieder und erzielte bei einem
Jahresumsatz von 117 000 M. einen Reingewinn
von 210,25 M. Die Bilanz schloß mit der Summe
von je 98 807,95 M. in Aktiven und Passiven ab.
Bei der Genossenschaftsbank für Nassau, an die
der Verein angeschlossen ist, hat er zwar 7
Geschäftsanteile erworben, doch ist er bei der-
selben stets im Guthaben. Nicht weniger wie 25 000
Mark sind dort gegen ganzjährige Kündigung ver-
zinslich angelegt. Auf laufende Rechnung be-
trägt der Verein 52 455 M. fremder Gelder; die
Sparanlagen betragen 95 000 M. Dem Vorstand
wurde einstimmig Entlastung erteilt. Dann
wurde beschlossen, vom Reingewinn den Mitglie-
dern 4 Prozent Dividende zu gewähren und den
Rest von 177,45 M. zu gleichen Teilen dem Re-
servesfonds und der Betriebskassette zu überwie-
sen, wodurch die Sicherheitskassette auf 956 M. an-
wachsen. Die vom Aufsichtsrat auscheidenden
Mitglieder, Lehrer Witzgen und Landwirt
H. Pfeiffer sowie das auscheidende Vor-
standsmitglied Landwirt H. Meyer wurden
einstimmig wiedergewählt; dagegen trat anstelle
des Landwirts H. Christ der Spengler H.
Müller in den Vorstand ein. Die Geschäfts-
anteile, mit denen sich die Mitglieder an der Kasse
beteiligen können, wurden auf 100 M. erhöht. Die
Zinsfüße blieben unverändert. — Der hiesige
landwirtschaftliche Konsumverein, der bereits 25
Jahre mit großem Erfolge aus dem Gebiete ge-
nossenschaftlicher Selbsthilfe tätig ist, hält am
nächsten Donnerstag im „Frankfurter Hof“ seine
Generalversammlung ab. Der Verein hat für
das Jahr 1908 wieder einen Umsatz für Dünger-
und Futtermittel von mehr als 100 000 M. zu
verzeichnen. — Der jüngste Verein unserer Ge-
meinde, der „Radfahr-Klub“, beschäftigt, im
nächsten Sommer das Fest seiner Bahnen-
weiche zu feiern.

Dem Rheine, 4. Febr. Der Eisgang im
Rheine hat ganz bedeutend nachgelassen. Nur auf
der linken Seite kommt noch etwas Eis mit. Die
Nebenflüsse des Rheins sind ebenfalls aufgegan-
gen. Die Schifffahrt konnte wieder aufgenommen
werden. Auch kann die Fahrtrinne an der Lorelei
wieder passierbar werden. Das Wasser ist in solch
rapider Bewegung begriffen, daß Hochwasser be-
fürchtet wird.

H. Eitel, 4. Febr. Die Errichtung einer
Gasanstalt ist im Magistratskollegium be-
schlossen, den Stadtverordneten geht demnach
eine Vorlage zu. Mit dem städtischen Elektrizitäts-
werk Wiesbaden steht die Stadtverwaltung
wegen der Lieferung elektrischen Stromes
für Licht und Kraft über Elektrifizierung in Unter-
handlung.

G. Geisenheim, 4. Febr. Der Vienenzucht-
verein „Wittelsheim“ hält am 14. d. M. hier
(Römerberg 5) eine Versammlung ab, in welcher
der Wanderlehrer des Hauptvereins für Nassau,
Lehrer A. D. Straß-Hoffmann, einen Vortrag
über „Pest“ halten wird.

[F. Baffelscheid, 4. Febr.] Im letzten Moment
anders befohlen hat sich ein junger Mann von
auswärts, der dieser Tage zu der Hochzeit mit
der Tochter eines hiesigen Einwohners erwartet
wurde. Statt seiner trat am Hochzeitsgast ein
Brieffeld ein, indem er mitteilt, daß ihm die Heirat
leid geworden und er auf der Reise nach Frank-
reich begriffen sei.

M. Laufenfeld, 4. Jan. Das vom Gesan-
gverein „Eintracht“ abgehaltene Konzert hatte
sich eines regen Besuches zu erfreuen. Trotz des
hohen Schnees waren eine ganze Anzahl Teil-
nehmer aus den umliegenden Ortschaften er-
schienen. Das Konzert verlief in schönster Weise. Die
Darbietungen, besonders die Männerchöre, zeugten
von tüchtiger Schulung und fanden großen
Beifall. — Die Holzfallungsarbeiten im
hiesigen Gemeindegelände sind beendet, leider
zu früh, da die Arbeiter in unserer industri-
reichen Gegend keinen Verdienst haben. Durch-
schnittlich wurden 80 Personen im Walde beschäf-
tigt. Die Gemeinde ist im Genehmigung auf
Nachschaltung eingetroffen.

Letzte Drahtnachrichten.

König Eduard in Mexiko.
Kassel, 4. Febr. Nach einer Meldung des
„Daily Chronicle“ aus Kassel wird König
Eduard auch Mexiko und Regio besuchen.

Banknotenfälscher.
Budapest, 4. Febr. Die Gendarmerie ver-
haftete in Henda Föhren den Landwirt Josef
Fekete, der bei landwirtschaftlichen Werbern
mehrere erste Preise gewonnen hatte, unter dem
Verdachte der Banknotenfälschung. Bei einer
Hausdurchsuchung wurden drei Pressen zur Erzeugung
von Tausend-, Fünzig- und Zwanzigfranknoten
gefunden. Fekete war das Haupt einer weitver-
breiteten Fälscherbande.

Kasernenbrand.
Konstantinopel, 4. Febr. Seit gestern abend
6 Uhr brennt die große Kavallerie-Kaserne von
Guemuech Suja, unweit der deutschen Botschaft.
Die Kaserne ist zerstört, mehrere Soldaten wur-
den verwundet.

Amerikanischer Millionenbetrug.
Berlin, 4. Febr. Im Geheimmittelprozess
Scott lautet das Urteil gegen den des verurteilten
Reichsdeutsches angeklagten Frankfurter D. u. L. o. auf
3 Monate Gefängnis, die durch die erlittene Un-
tersuchungshaft als verbüßt gelten.

Die Folgen eines Duells.
Petersburg, 4. Febr. Der russische Volschaker
Relidow in Paris hat seinen Abschied eingereicht.
Mit ihm zusammen wird Graf Kossig, der russi-
sche Militär-Botschafter in Paris, zurück-
treten.

Der Organisator der türkischen Armee.
Paris, 4. Febr. „Echo de Paris“ meldet
aus Konstantinopel: Dem Generalsekretär von
der Goltz seien erneut Vorschläge gemacht worden,
um ihn als Organisator der türkischen Armee zu
gewinnen. Man habe ihm ein jährliches Gehalt
von 100 000 Francs zugesichert.

Der russische Polizeiskandal.
Paris, 4. Febr. Eine Petersburger Depes-
che meldet, daß der Volschpizel A. f. e. w. gestern
früh in Petersburg verhaftet wurde und vor ein
Kriegsgericht gestellt werden wird. In der Dume
herrschte bei Bekanntwerden dieser Nachricht an-
sich eine Bewegung. Zwischen verläutet,
daß der Chef des russischen Revolutions-Komitees
in Paris, der Revolutionär Burischew, welcher
bekanntlich als erster das Volschpizetum A. f. e. w.
enthielt, sich erhebt habe.

Der Papst als Vermittler.
Paris, 4. Febr. Aus Rom wird berichtet, daß
die albanesischen Katholiken an den Papst eine
Adresse gerichtet hätten, in der sie sich über die
neuerdings überhand nehmenden Verästelungen
seitens der muslimanischen Behörden beschwerten
und den heiligen Stuhl anflehen, einen Vertreter
nach Albanien zu senden.

Der verschwundene Wertbrief.
Hamburg, 4. Febr. Ein auf dem Postamt
5 nach Berlin aufgegebenen Einschreibebrief mit
Brillanten und Schmuckstücken im Werte von 900
Mark ist verschwunden.

Erbeiter der Luft.
Paris, 4. Febr. Wilbur Wright hat gestern
nachmittag in der bei Paris errichteten Schule
für Flugtechnik vor einer großen Zuschauer-
menge mehrere Aufstiege unternommen. Er be-
absichtigt daselbst mehrere Flugmaschinenlenker
auszubilden.

Der Thronfolger des Regus.
Paris, 4. Febr. Mehrere Blätter werden aus
Rom gemeldet: Nach einer Depesche aus Abis
Abba soll der vom Regus Melenit selbst zum
Thronfolger ernannte Lidj Tassu zum Thron-
folger des Regus ausgerufen worden sein.

Wetterbericht

Höchst-Stand
Carl Müller, Optiker
Langgasse 48. — Telefon 2568.



Barometer
STURMACH REGEN VERÄNDERLICH SCHNELL STURMACH

Temp. nach C. || Barometer gestern 738,9 mm.
Vorläufige Witterung für 3. Febr. von
der Dienststelle Weidburg: Vorwiegend mil-
de, nur v. rübergehend Nachlassen der Regenfälle.

Niederschlagshöhe seit gestern: Weidburg 33
Weidberg 20, Kassel 63, Marburg 12, Fulda 6.
Weidhausen 34, Schwarzenborn 11, Rastatt 30.
Wasser-Messungen: Elbe gestern 0,92 heute 0,90
Main-Elbe gestern 1,06 heute 1,06
Zahnpegel Weidburg gestern 1,24 heute 1,28

Schneehöhe: Weidburg 0 cm
Marburg 0
Ems 0
Weidwald 20
Tannus 30

6. Febr. Sonnenanfang 7.34, Sonnenuntergang 4.1.
Mondanfang 7.34, Monduntergang 4.1.
Gezeiten: Wilhelm Glöck.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt:
Wilhelm Glöck; für den Anzeigenteil Friedrich Seitz.
Beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeiger:
Karl Kopsch in Wiesbaden.
Berliner Redaktionsdirektor: Karl Kopsch, Berlin 6. M.

Mörderin Verleumdung.

Spanisch und Soz. — Die schöne Doria. — „Man hat“ ... — Später Klatsch. — Mit Sublimat vergiftet.

Ueber die tragische Affäre, die sich im Hause des bekannten italienischen Komponisten Puccini abgespielt hat und die ihr Nachspiel im Gerichtssaal finden wird, bringen die italienischen Blätter lange Berichte.

Puccini ist schon seit einer Reihe von Jahren in dem Dörfchen Terro del Lago bei Varesio anässig, wo er eine reizende Villa besitzt. Vor sieben Jahren starb in dem Dörfchen ein armer Bauer namens Manfredi und ließ seine Frau mit zahlreichen Kindern im größten Elend zurück. Um der Frau zu helfen, nahm Puccini eines der Kinder, die damals vierzehnjährige Doria, in sein Haus, wo sie als Stubenmädchen Beschäftigung fand.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich Doria zu einer blendenden Schönheit und schließlich konstante eines Tages Frau Puccini, daß sich ihr Gatte weit mehr um das Stubenmädchen kümmerte, als es notwendig und ihr erwünscht sei. Es kam deshalb zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Ehepaar, in deren Verlauf Puccini vergeblich seine Frau von der Grundlosigkeit ihrer Eifersucht zu überzeugen versuchte.

Vor etwa drei Monaten kehrte Puccini von einer Konzerttournee nach Torro del Lago zurück, und als er erfuhr, daß während seiner Abwesenheit das Stubenmädchen erkrankt, jedoch ohne entsprechende ärztliche Hilfe gelassen worden sei, machte er seiner Frau heftige Vorwürfe. Es kam zu einer stürmischen Szene und die Folge war, daß Frau Puccini das Stubenmädchen Annulla entließ. Die schöne Doria kehrte zu ihrer Mutter zurück.

Die plötzliche Entlassung gab im Dorfe zu allerlei Redereien Anlaß, man beschuldigte das Mädchen, mit Puccini ein Verhältnis unterhalten zu haben, und die Gattin des Komponisten soll dem Tratsch nicht ferngeblieben sein. Das Mädchen künzte sich über diese grundlosen Verdächtigungen, bereit, daß sie sich schließlich mit Sublimat vergiftete und nach tagelangen Qualen am 28. v. M. starb.

Nach ihrem Tode betete ich mich, daß man sie unschuldig verurteilt habe. Ihr Selbstmord hat großes Aufsehen hervorgerufen und scheint auch auf die Ehe des Komponisten nicht ohne Nachwirkung zu bleiben.

Die Villa Puccini in Torro del Lago ist gegenwärtig geschlossen, der Komponist weilt in Rom und seine Frau in Mailand. Vorläufig wird die Affäre ihr Nachspiel im Gerichtssaal finden, da die Mutter des unglücklichen Mädchens Frau Puccini wegen Verleumdung ihrer Tochter verklagt hat.

Der verhängnisvolle Schuß.

Das Ende eines Streits. — Unschuldig verurteilt. — Die Erschließung des Revolvergehens. — Das Opfer.

Der blutige Abschluß eines bereits gestern vom Wiesbadener General-Anzeiger gemeldeten leichtfertigen Streits hält die Bewohner Oranienburgs in Aufregung. Der 23 Jahre alte Gerichtsreferendar von Jgel hat nachts 1/12 Uhr den 50jährigen Steinmetzmeister Max Marschner, einen in allen Kreisen der Stadt geachteten Mann, Vater von fünf Kindern, durch einen Revolvererschuß tödlich verletzt.

Der Steinmetzmeister Max Marschner, in der Berlinerstraße 18 zu Oranienburg wohnhaft, hatte mit einigen Freunden eine Schlittenpartie in die Umgebung der Stadt unternommen. Nach der Rückkehr wurde das Zieglerische Restaurant in der Bernauerstraße besucht. Der Schlitten hielt unter Aufsicht des Marschner'schen Kutschers vor der Tür des Restaurants.

Einige junge Leute, darunter der bei dem Oranienburger Amtsgericht beschäftigte Referendar von Jgel traten an den Kutscher mit der Aufforderung heran, sie gegen ein Entgelt von drei Mark einige Zeit im Schlitten umherzuführen. Der Kutscher glaubte dem Wunsche um so weniger entsprechen zu können, als sich die Herren im angesetzten Zustande befanden.

Trotz der Einsprüche des Kutschers nahmen diese im Schlitten Platz. Der Steinmetzmeister Marschner hatte den Vorgang vom Fenster des Restaurants aus beobachtet und geriet darüber in Erregung. Er begab sich auf die Straße und drohte, den Störenfried mit der Peitsche um die Ohren zu schlagen, wenn sie sich nicht schleunigst entfernten.

Daraus ergab sich ein scharfer Wortwechsel, der damit beendet schien, daß sich M. in das Lokal zurückzog. Kurze Zeit darauf begab er sich nochmals hinaus, um seinen Kutscher zu fragen, ob er etwas essen wolle. Kaum hatte er die Straße betreten, als sich ihm Referendar von Jgel in Begleitung einer seiner Kameraden näherte.

Der Streit begann von neuem. Plötzlich erhob sich ein Schuß, Marschner brach blutüberströmt, mit einer Kugel in den Unterleib getroffen, zusammen. Seine Freunde eilten herbei und bestaunten sich um ihn. Schwerverletzt brachte sie ihn nach der nahegelegenen Dr. Weyerschen Privatklinik. Ein Nachtwächter stellte unterdessen die Personalien von Jgel fest und nahm ihn den Revolver ab.

Auf Anzeige bei der Polizei wurde von Jgel gegen 2 Uhr nachts in seiner Wohnung verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er bestritt mit Vorbedacht gehandelt zu haben und wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Er will nur einen von M. beabsichtigten tätlichen Angriff beantwortet und in seiner Aufregung zum Revolver gegriffen haben.

Die Verletzungen des M. waren jedoch so schwer, daß Marschner starb. Die Kugel hat die Eingeweide durchdrungen und den Magen durchdrungen. Marschner war Vater von fünf Kindern im Alter von 6 bis 22 Jahren. Der älteste Sohn kam kürzlich in Berlin bei einem Gardebataillon-Regiment, eine Tochter befindet sich in einer Berliner Waisenanstalt. Drei Kinder sind noch im elterlichen Hause. Professor Hildebrandt, Direktor der chirurgischen Klinik der Charité, der von dem behandelnden Arzte Dr. Weyer hinzugezogen wurde, hatte nach der Untersuchung des Verletzten von der Vornahme einer Operation als unzulässig abgesehen.

Spanische Spielhöhlen.

Wie in Madrid gespielt wird. — Wühlgänger. — Die Rolle des Spielers. — Politik und Spielwelt.

Die Blätter melden, daß die Polizei wieder eine Madrider Spielhöhle ausgedöhnt hat und daß es dabei benach zu einem offenen Kampf mit den überzogenen „Buntos“, die die Petroleumlampe zertrümmern wollten, gekommen wäre, so daß der Polizeioffizier, um sie einzuschüchtern, seinen Revolver abziehen mußte.

Der Vorfall erinnert daran, daß das Gajard von jeder eine der größten Plagen der spanischen Hauptstadt gewesen ist. Der Typus eines Spielers, der im Spiel nur ein Mittel erblickt, um sich zu zerstreuen, der es gewissermaßen nur als Sport betrachtet, ist hier kaum bekannt. Anderwärts betrachtet man den grünen Tisch als Zeitvertreib, und wenn man das Geld, das man dafür aufwenden will, losgeworden ist, geht man ruhig nach Hause. Hier dagegen kommt die große Leidenschaft zum Spielklub etwa mit derselben Absicht, mit der sie sich ein Lotterielos kauft: man will Geld erlangen, um zu leben, um sich zu vergnügen.

Daher ist die Mehrzahl der Spieler, von dem Beamten, der sein Monatsgehalt verdoppeln möchte, um allerhand außerordentliche Bedürfnisse zu befriedigen, bis zu dem Studenten, der trotz dem kleinen väterlichen Zuschuß das Stiergefecht besuchen möchte, nicht von einer Art Sporttrieb erfüllt, sondern sie frönt dem Spiel nur als Mittel zu dem Zweck, ihre Einnahmen zu vergrößern.

Daneben gibt es nun aber noch eine Menge Leute, die wieder von dieser Spielwelt der andern leben. Es hat einmal jemand die Bemerkung gemacht, daß von den 500 000 Einwohnern Madrids 50 000 morgens beim Aufstehen nicht wissen, wie und woher sie sich den Tag über ernähren sollen. Von diesen lösen nun 5000 das Problem durch das Spiel: als Bankiers und Croupiers, als Portiers und Kellner, als Dienerschaft in den aristokratischen Spielklubs, als Bucherer und Halsabschneider von Beruf, als Schlemper und Angeber. Sie bilden also eine ansehnliche, wenn auch nicht angelegene Schaar, mit der aber geredmet werden muß.

Dat man sie für sich, so kann man z. B. eine zweifelhafte Wahl gewinnen; hat man sie zu Feinden, so läuft man Gefahr, daß grober Unfug aller Art angerichtet wird, daß Betrüden spielen und sogar aufrührerische Intrigen angestiftet werden. Uebrigens ist es durchaus kein Geheimnis, wie solche Gelegenheiten zum Spiel entstehen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, gibt es keinen Verein, der mit mehr oder weniger Dekorament gleichzeitig auch ein Spielklub wäre. Warum? Einfach deshalb, weil es nicht genug Klubmenschen gibt, um ein Gesellschaftslokal mit all dem Luxus, der verlangt wird, zu unterhalten. Für einen verhältnismäßig niedrigen Mitgliedsbeitrag will man prächtige Salons, Diener in Frack und Livree, eine Bibliothek mit den neuesten Werken, ein reichhaltiges Buffet und sonst noch allerlei gute Dinge haben.

Da bleibt denn eben nichts anderes übrig, als das Spiel zu verpacken. Genau so ergreift es auch allen politischen Größen, die einen Klub für ihre Gruppe halten wollen, und deshalb ist es auch schwer, dem Spielteufel einmal gründlich zu Leibe zu rücken oder ihn gar ganz zu vertreiben. Tatsächlich hat sich nach kein Gouverneur lange auf seinem Posten halten können, der mit der ganzen Strenge des Gesetzes dagegen vorgegangen ist. Gegen ihn wählen Politiker und einflussreiche Persönlichkeiten, deren Zettel gestört werden, und oft auch die Polizei selbst, die gewisse Nebeneinnahmen nicht gern verlieren möchte, und dann jene eben geschilderte Waffe, die zu allem fähig ist, nur nicht zu ehrlicher und regelmäßiger Arbeit!

Nenes aus aller Welt.

Das Opfer eines Kunstschülers. Auf einer Varietébühne in Gastei zeigte der französische Schübe Memerot seine Schiebkünste. Frau Memerot hielt das Ziel: Vier, Visitenkarten, Scheiden und anderes. Auf einmal ertönte ein morserückender Schrei. Alles stürzte auf die Bühne, und man fand endlich im Kleidezimmer die Soubrette Emma Savino blutüberströmt tot auf dem Boden liegend. Eine der Angeln hatte die dünne Goldwand durchbohrt und war der Sängerin in die rechte Schläfe gedrungen.

Die Geliebte erwürgt. Wie ein Privattelegramm meldet, hat der 23jährige Stallschweizer Gustav Schmidt aus Esterwerda auf der Chaussee zwischen Gr. Rehnitz und Gohlitz die 19jährige Dienstmagd Maria Dürbach aus Gohlitz, mit der er ein Liebesverhältnis hatte, so lange am Hals geknirscht, bis der Erstickungstod eintrat. Der jugendliche Mörder stellte sich, von Neu über seine Tat übermannt, freiwillig dem Amtsrichter in Groß-Rehnitz. Er wurde nach dem Untersuchungsgefängnis in Reuen gebracht.

Die russischen Polizeiklandale. Ueber die Vorgeschichte der in Petersburg erfolgten Verhaftung des früheren Polizeichefs Popuchin werden noch einige interessante Einzelheiten bekannt. Popuchin weilte 1907 in London, um seine, wie seinerzeit berichtet, unter ganz merkwürdigen Umständen verschundene achtzehnjährige Tochter zu suchen. Die junge Dame wollte damals mit einer noch jüngeren Schwester unter der Aufsicht einer Gouvernante hier. Alle drei verließen eines Abends das Alhambra-Theater. Plötzlich auf der Straße war die ältere Schwester verschwunden. Die Polizei suchte vergebens nach ihr, es hieß, sie werde von revolutionären Kuffen in einem Keller gefangen gehalten. Nach drei Tagen aber kehrte sie in die Wohnung der Gouvernante zurück, ohne irgend eine Aufklärung über ihr Verschwinden zu geben. Hier fand sie ihr Vater, den man telegraphisch aus Petersburg herbeigerufen hatte. In einem Petersburger Telegramm der „Times“ wird die Ansicht ausgedrückt, daß das mysteriöse Verschwinden der Tochter Popuchins das Werk des Spions Kiew war, der damit einen Druck auf den Vater ausüben wollte, um diesen zu verhindern, seine Schandtat zu enthüllen.

Ein Denkmal König Ludwig II. Die Errichtung eines Denkmals für König Ludwig II. ist nun gesichert. Das Monument wird auf der Museumsinsel aufgestellt werden und soll den künstlerischen Abschluß des Deutschen Museums bilden. Die Statue des Königs wird in einer

Leinwand angefertigt, die zwölf Meter hoch sein und mit einer vergoldeten Krone verziert sein wird. Die 1/2 Meter hohe Statue ist aus Bronze und stellt den König in einer Toga dar. Das Denkmal soll noch im Laufe dieses Jahres (vermutlich im September) enthüllt werden.

Das Ende vom Lied. Auf dem Kirchhofe in Ziebar (Kreis Jerichow) fand man den 25 Jahre alten Sohn Karl des Stellmachermeisters Niffel und die 18jährige Maria Raed erschossen auf. Die jungen Leute waren am Grabe der Mutter des jungen Mädchens freiwillig in den Tod gegangen.

Der Jahrestag des Vissaboner Königsmordes. Anlässlich des Jahrestages der Ermordung des Königs Carlos und des Kronprinzen fanden in Vissabon, Oporto und anderen Städten Gedächtnisgottesdienste statt. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Die Königin-Mutter wohnte dem im Pantheon gelebrierten Requiem bei.

Bergmannslos. Nach einer amtlichen Meldung verunglückten gestern früh auf dem Krugschacht 1 der Königsgrube in Oberschlesien sechs Mann dadurch, daß sie sich verbotenerweise durch den Schlemper hinaufziehen ließen und mit der Schale unter die Bremscheibe gerieten. Ein Mann wurde schwer verletzt; zwei Mann erlitten Verwundungen, drei Stundungen.

Bauern im Schneesturm. Aus den verschiedenen Teilen Bayerns werden heftige Schneestürme gemeldet, welche den Zugverkehr außerordentlich behindern. Die Strecke München-Regensburg ist wegen Schneeverwehungen bei Kaufbeuren gesperrt, so daß die Berliner Rüge über Ingolstadt geleitet werden müssen; aber auch auf der Strecke München-Ingolstadt sind bei Walpertshofen Schneeverwehungen eingetreten. Von Regensburg ist Militär abgegangen, um die Strecke Regensburg-München freizumachen.

Feuer im Berliner Schloß. Im königlichen Schloß in Berlin brach gestern vormittag in einem Mädchenzimmer in der Nähe der sogenannten braunschweligen Kammer infolge Kamindefektes ein Brand aus. Die gesamte Feuerwehre eilte sofort herbei, während ein Bataillon Infanterie das Schloß abspernte. Die Dampfsprünge wurde in Tätigkeit gesetzt und nach einiger Zeit gelang es, jede Gefahr zu beseitigen. Die Feuerwehre hatte noch längere Zeit mit den Aufräumarbeiten zu tun.

Der Selbstmord eines jungen Deutschen in London. Namens Julius Kaufmann beschäftigte die Londoner Behörde. Der junge Mann, derangab, Handelsreisender zu sein, nahm sich vor vierzehn Tagen in dem „Three Runs Hotel“ in Albate ein Zimmer. Er ging täglich anscheinend zu Geschäften aus und er fiel den Angestellten des Hotels auch nicht weiter auf. Am Samstag wurde ihm seine Rechnung überreicht. Später bemerkten Angestellte des Hotels, daß ein starker Gasgeruch aus seinem Zimmer kam. Man holte den Wirt, die Türe wurde geöffnet und man fand Kaufmann tot auf dem Boden liegen. In seinem Mund hielt er eine Gummiröhre, die mit dem Gasbahn in Verbindung gebracht worden war, der Gasbahn war geöffnet. Der Tote hatte keinerlei Geld bei sich. Die Polizei hat sich mit den Berliner Behörden in Verbindung gesetzt, um die Verwandten des jungen Mannes ausfindig zu machen.

Die Trauung am Sterbebett. Ein tragischer Vorgang spielte sich im Mummelsburger Krankenbause ab. Dort wurde vor einigen Tagen ein junges Mädchen eingeliefert, das an Lungenerkrankung litt. Die Kranke war mit einem Herrn Schulz verlobt. Als sie selbst ihr Ende nahen fühlte, sprach sie ihren letzten Wunsch aus, noch vor ihrem Tode mit ihrem Bräutigam getraut zu werden. Dem Wunsche der Sterbenden wurde entsprochen. Nach wurden die erforderlichen Formalitäten erfüllt und der Dispens eingeholt. Am Mittag fand am Sterbebett die Trauung statt. Wenige Stunden später starb die junge Frau.

Eine Familie in den Flammen aufgenommen. In einem Hause am Futtermarkt in Zankerburg brach gestern morgen gegen 6 Uhr Großfeuer aus. Mehrere Wohnhäuser des Dörfchens sprangen in ihrer Todesangst auf die Straße hinaus. Ein Vater und seine Frau, die ihn 7jährige Kind retten wollten, kamen in den Flammen um.

Die Ermordung des Bankiers Kohn. Die im Sommer vorigen Jahres ganz Paris in Aufregung versetzte, wird heute das Pariser Schmutzgericht beschuldigen. Am 7. Juni 1908 wurde der alte, sehr reiche Finanzier Kohn durch zahlreiche Missetaten ermordet in seinem Bett gefunden. Der Maître d'Hotel Renard, der die Leiche zuerst entdeckte, lenkte durch sein Benehmen, indem er besonders darauf drang, die Verzte sollten erklären, Herr Kohn sei von Schlag getroffen worden, den Verdacht der Justiz auf sich und wurde, obgleich Frau Kohn als Wittwe für ihn auslag, nach achtzehntägiger Nachforschung und Beobachtungen, festgenommen. Besonders belastend für ihn waren die Ermittlungen, daß er mit dem jungen Kneffen des ermordeten, Kaingo, internationalen Beziehungen unterhielt und beschuldigt wurde, daß dieser ihm durch Herrn Kohn entzogen wurde, da der letztere beschlossen hatte, den jungen Mann in die Provinz zu schicken. Unschuldig Verurteiltes konnte gegen ihn aber nicht ermittelt werden. Als daher am 18. Juli der blutjunge Kammerdiener Kaingo, Courtois, verhaftet wurde, weil in seiner Weitenastische Zweifel, die Kohn gestohlen waren, gefunden wurden, befandete Renard eine überstürzte Befriedigung in der laut verkündeten Ansicht, seine Unschuld sei somit erwiesen. Eine solche Freude bei der Verhaftung eines Spiegegefehen, von dem doch Aufklärungen zu befürchten waren, seitens eines Mittäters war mindestens auffällig. Aber Courtois bezichtigte Renard so energisch der Anführung zu dem Morde und der Beteiligung an diesem, daß Renard mit ihm zugleich vor das Schmutzgericht verwiesen werden mußte. Aus den angeführten Gründen sieht man den Verhandlungen mit besonderer Spannung entgegen. Renards Lage bleibt trotz der bestehenden Zweifel an seiner Unschuld sehr bedenklich, da auch verbotene Beziehungen zwischen ihm und Courtois festgestellt worden sind.

Wo ist der Mörder? Am 20. November vorigen Jahres wurde der Fuhrmann Ramus in Niederodend bei Bonn auf seinem Wagen auf der Chaussee Olve-Waldbroel erschlagen aufgefunden. Die Daronfall wegen beschuldigen. Ramus

nen gefährliche Untersuchung ist ergebnislos geblieben. Die Behörde nimmt an, daß es sich um die Vererbung des Pampus, der erhebliche Darnittel bei sich führte, gehandelt habe, die Täter in dessen in der Ausführung des Verbrechens gestört wurden. Anzeichen hatte der Verblogene noch das gesamte Geld bei sich. Wie die Staatsanwaltschaft in Bonn bekannt gibt, hat nunmehr der Regierungspräsident zu Köln auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Der Tod im Ballsaal. Bei der Ballgesellschaft eines Radfahrereins in Badstadi bei Heidelberg brach ein junges Mädchen plötzlich zusammen und war sofort tot.

Blutgasse. Der 35jährige Schlossermeister und Fahrradhändler Ernst Rehner in Kaiserlautern stand am Dienstag vor der Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechen und Verführung in fünf Fällen. Er hatte sich auch unter anderem an seinem eigenen Kinde vergangen. Das Gericht verurteilte ihn zu neun Jahren Zuchthaus.

Die Flucht in den Tod. Einem Schuhmann aus Kesh, der einen Gefangenen nach Köln transportieren sollte, entsprang dieser in einem unbewachten Augenblick auf der Straße zwischen Lohar und Weilerdörf aus dem Zuge, der um 5.30 Uhr auf dem Kölner Hauptbahnhof einliefen soll. Der Schuhmann jagte die Kothreife, worauf der Zug sofort hielt. Man fand den Gefangenen, der mit der Stirn auf eine Schiene geschlagen war, mit gelbem Schmelz tot vor.

Zwischen spanischen Banditen. Bei Antequera, einer Stadt in der Provinz Granada, tauchte eine Banditenbande auf, welche die ganze Gegend in Schrecken versetzt. Kürzlich wurde ein wohlhabender Bauer aus der bei Antequera gelegenen Ortschaft Humilladero überfallen, gänzlich ausgeraubt und schwer verwundet. Gestern hielten die Räuber, die teilweise maskiert waren, am hellen Mittag den Gutsbesitzer Terralier an, als er von einem Landausflug nach Antequera zurückkehren wollte. Man bedrohte ihn mit dem Tode, wenn er nicht 30 000 Pesetas zahle. Terralier kassierte sich schließlich mit 1000 Pesetas los, worauf die Banditen verschwanden.

Freiwillige des Todes. Aus Prag wird dem „Slovo Kolkie“ berichtet: In der Kaserne des 10. Pionierbataillons in der Lipovogasse, wo erst jüngst der Pionierleutnant Schneider, der in selbstmörderischer Absicht eine Dynamitpatrone zur Explosion brachte, in furchtbarer Weise zu Grunde ging, hat vorgestern Leutnant Gustav v. Rogila-Staniewicz seinem Leben ebenfalls ein Ende zu machen gesucht, indem er in einem Zimmer im ersten Stock die Einrichtung stürzte, die er in der Mitte des Zimmers zusammengeklappt hatte, und die Uniform, die er anhatte, mit Petroleum begoß und sodann in Brand setzte. Nach einiger Zeit wurde das Feuer, das bis zum Dachboden emporloderte und das Gebälk ergriff, wahrgenommen und auch eine Detonation vernommen, die von der Explosion einiger Patronen herrührte. Der Feuerwehre gelang es, den Brand bald zu beseitigen. Der Leutnant wurde schwer verletzt aufgefunden. Er hatte am ganzen Körper Brandwunden davongetragen und wurde halb tot ins Spital gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Strolche Kinder gedeihen sehr gut bei der Ernährung mit „Kufefe“ und Milch, weil die Milch durch „Kufefe“ Zusatz einen größeren Nährwert erhält und leichter verdaulich wird. H 10

Wie gewohnter Vorkaufslist ist suchen der Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse für das Jahr 1909 erschienen, und zwar in der im vergangenen Jahre neu eingeführten Form, die bei den Empfängern allgemeine Anerkennung gefunden hat. Der städtische Band in Verlagsform enthält in übersichtlicher Anordnung alle für den Inserenten wichtigen Angaben. Sein besonderer Reiz besteht in der Beilage von Rudolf Mosse's Normal-Zellenmesser, der die einzig sichere und bewährte Handhabe für eine korrekte Zellenverrechnung bietet. Neben dem Zeitungs-Katalog umfasst die Anna Rudolf Mosse ihren Geschäftsfreunden wiederum eine elegante Zettelmappe mit einem Notizkalender für jeden Tag des Jahres, die außerdem manches Nützliche und Wissenswertes enthält. In sehr instruktiver Weise wird beispielsweise die für jeden Inserenten so überaus wichtige Frage der Anfertigung und Ausfertigung von Annoncen behandelt. Es geschieht dies durch die verkleinerte Wiedergabe einer Anzahl auffälliger und geschäftlich abgeklärter eigener Empfehlungsaussagen der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Die Darstellung zeigt, wie sich die Anfertigung einer einzelnen Zeile durch den Fachmann bleibbar variieren lässt, wie ein und derselbe Gedanke in der mannigfaltigsten Weise wiedergegeben werden kann. Außerdem enthält die Mappe die neuesten für Handel, Industrie und Gewerbe wichtigen Gesetze wie: Die abgeänderte Wechselordnung, das neue deutsche Wechselgesetz und die Wechsel-Regelung.

Hohenlohe Suppen

absolut wie frische Fleischbrühen, 2 bis 3 Teller 10 Pfg.

Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall-vorbeugende Kindernahrung.

Jedes Paket enthält 1 Gutschein für Knorr-Sos.

18

Wiesbadener Fremdenbuch.

Hotel Adler Badhaus,
Langgasse 42, 44 u. 46.
Hegewald, Fr. Dr., Sommerdorf — Crails-
heim, Fr. Baronin, Sommerdorf.
Hotel Aegir, Thelemannstr. 5.
Piaff m. Fam., Berlin — Grafe, Prof. Dr.,
Saarlouis.
Hotel Alleeaal, Taunusstr. 3.
Beischer, Baumeister, Berlin — Schwarz-
schmidt, Rent., Frankfurt — Goldschmidt, Rent.,
Frankfurt.
Hotel Bellevue, Wilhelmstr. 26,
Elder, Rent., Dürer.
Hotel Berg, Nikolastrasse 17.
Groos, Bürgermeister, Offenbach.
Hotel Biemer, Sonnenbergerstr. 10,
Friedrichsen m. Fr., Hamburg.
Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Hamann, Münster i. W. — Stade, Rent. m.
Fr., Dresden — Uhse, Rittergutsbes. u. Land-
wirthstr. m. Fr., Gansenstein — Rohleder, Fa-
brikbes., Barmen.
Hotel Christmann Michelsberg 7,
Schilling, Bremen.
Hotel Einhorn, Marktstr. 32.
Link, Inspektor, Nürnberg — Hartmann,
Techniker, Berlin — Heynemann, Pforzheim —
Erasus, Darmstadt — Sterkel, Limburg.
Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Grochowicz, Baumeister, Warschau.
Europäischer Hof, Langgasse 32.
Pape, Frankfurt — Heilbrunn, Berlin —
Amadi, Berlin — Hilmers, Hamburg — Schö-
berg, Hamburg — Schnaering, Direktor, Mann-
heim.
Frankfurter Hof, Webergasse 37,
Batzien, Mannheim.
Grüner Wald, Marktstrasse 10.
Bender, Mannheim — Voss, Köln — Lauten-
berg, Florenz — Rosenthal, Berlin — Mosel,
Frankfurt — Fritz, Berlin — Cordes, Hamburg —
Mundschenk, Kassel — Arb., Mannheim —
Fischgens, Rheydt — Röder, Pfortwangen —
Rhein, Kassel — Cohen, Köln — Koebe, Stutt-
gart.

In Privathäusern:

Pension Columbia, Frankfurterstr. 6.
Hoffarth, Stud. phil., Giessen.
Christl. Hospiz I., Rosenstrasse 4.
Hackenberg, Barmen — Söskholm, Ing., Chri-
stiania.
Villa Humboldt, Frankfurterstr. 22.
Müller, 2 Kinder m. Erzieherin, Eltville —
Jungeurt, Fr., Frankfurt.
Villa Isolde, Hainerweg 4.
v. Stetten-Buchenbach, Fr. Baronin, St.-
Baden.
Pension Margareta, Thelemannstr. 2.
Richartz, Fr. Rent., Hannover — Krohn,
2 Frä. Rent., Godesberg — v. Dechend, Student,
Bonn — Ackermann, Frä., Godesberg — Bull-
rich, Major m. Fr., Bonn.
Augenheilstalt, Eliaabethenstr. 9.
Schmidt, Lina, Erbach — Schuster, Oberlehr-
stein — Morgenschweis, Fr., Herschbach.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 5. Mts., 2.15 Uhr nachmittags,
herbeigere ich

Helenenstrasse 5

Heftlich meißelnd gegen sofortige Barzahlung:

1 Kflgel, 3 Klaviere, 1 Polypbon, 1 Eisschrant
(besonders für Metzger und Delikatessewarenhändler
geeignet), 1 Ladentheke mit Marmorplatte, 1 Fahr-
rad, 1 Handatlas, 1 Kopierpresse, sowie eine größere
Partie Möbel versch. Art und 1 Brest.

Versteigerung teilweise bestimmt. 6808

Glose, Gerichtsvollzieher kr. A.

Albrechtstraße 38, 1.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 3. d. Mts., 10 Uhr vormittags,
Helenenstraße 5 öffentlich meistbietend
gegen sofortige Barzahlung:

1 Kronleuchter für Gas und Electr., 3 Kleiderschränke.
1 Wäschmangel, 1 Wasch- und Bringmaschine, 1 Aus-
ziehisch, mehrere Stühle u. Sessel, 1 Schreibkommode,
1 gr. Spiegel, 1 Ridelwaage mit Gewichten, 2 kompl.
Fahnen mit Stangen, 1 Partie Gardinen, Portièren
und Bilder, 2 Lorbeerbäume, 1 Hundehütte u. v. a.
Die Gegenstände sind gebraucht. 6807

Glose, Gerichtsvollzieher kr. A.

Wilbrechtstraße 38, 1.

Bekanntmachung.

Bekanntmachung.
 Freitag, den 3. Februar d. J., mittags 12 Uhr, ver-
 öffentlicht im Versicherungsbüro des Rathhauses 21 zwangsweise:
 1) Verkaufsmode mit Marmor, 1 Diwan, 1 Regulator
 2) aufsteigend gegen Barzahlung.
 Egenolf, Volk.-Beamter der Kass. Landesbauk. 6804

Egenolf, Bollz.-Beamter der Nass. L.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 8. Februar ds. Js., vormittags 10 Uhr
werden im Rautoder Gemeindevorstand, Distrikte „Stein-
weg“, „Georgensleutweg“ u. „Haide“ an Ort und Stelle öffentlich
versteigert:

151	Eiche	eichen Stämme von 63,25 Festm.,
180	Waldmeister	" Brennholz
10	"	" Buchholz von 1,50 m bis 2,40 m Lg.
10	Eiche	" Stangen 1. Klasse
20	"	" " II. "
225	"	" " Weiden
16	"	" " "
11	Waldmeister	kleinen Stämme von 6,11 Festm.
3	"	" Buchholz von 2,40 m Lg.
120	"	" " 1,50 m Lg.
18	"	" Eichenholz
1819	"	" Knäuel
20	"	" Weiden

„Wollen.“
 „Die Gilden, welche eignen sich sehr für Wagner u. Zimmerleute.“
 „Zur Kunst! Zehn! „Steinops!“ an der Maschinenbau auf dem
 „Zur Kunst! Zehn!“

Hachenberger, Bürgermeister, 16893

Verpachtung.

Montag, den 8. Februar, vormittags 10 Uhr, wird im Rentamts-Büro, Heringgardenstraße 7 dahier, das in hiesiger Gemerkung im Districte „Ostergangswann“ belegene Domänengrundstück Kartenblatt 46, Parzelle Nr. 71 im Flächeninhalte von 22 a 81 qm auf die Dauer von 11 Jahren öffentlich verpachtet.

16854 Königlich-dänisches Domänen-Departement

Veränderungen im Familienstand der Stadt Wiesbaden.

Aufgaben:

Vertheilener Reiser Hermann
Edmünd in Galt mit Rofe Oudradel
dolebft.
Eduard Wilhelm Albert Hoh-
weller in Hordheim mit Luife Emil-
le Frieda Anders in Logheim.
Schloffergehilfe Josef Mohrweht
hier mit Katharine Gladner in
Etzbach.
Gyngles Albert Holter in Zera-
bad mit Theifine Richter hier.
Raufmann Karl Ernst Georg Kar-
lambd hier mit Frieda Gertrau-
Margareta Filding in Weins,
Hgt. Standesamt.

Sgt. Standeford.

